

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
7 (1881)**

234 (7.10.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-845026](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-845026)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 234.

Freitag, den 7. October 1881.

VII. Jahrgang.

### Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

### Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Corpusseite oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

### Tagesübersicht.

Berlin, 5. October. Se. Maj. der Kaiser unternimmt, wie aus Baden-Baden berichtet wird, nach Entgegennahme der regelmäßigen Vorträge und nach dem Dejeuner täglich, sofern das Wetter günstig ist, Spazierfahrten, bei welcher Gelegenheit derselbe Besuche abzustatten pflegt und auch wohl einige Kaufläden besichtigt. Nachmittags sieht der Kaiser täglich mehrere Gäste an der Tafel und Abends von halb 9 Uhr ab ist dann auch wohl bei den Majestäten eine kleinere Theegesellschaft. Gestern wohnte Se. Majestät dem Wettrennen in Iffezheim bei.

Anlässlich des Geburtstages der Kaiserin bringt die „Provinzial-Correspondenz“ einen Leitartikel, welcher die Kaiserin als die erste Frau Preußens und Deutschlands in den Werken miltätärliger Liebe feiert; die Vereinigung des rothen Kreuzes in Deutschland stehe als eine ansehnliche Macht der Liebe neben der Heeresmacht und sei das Werk der Kaiserin, wie jene letztere das Werk des Kaisers.

Die Reise nach Tirol, welche Prinz Wilhelm am Sonnabend Nachmittag von Berlin angetreten hat, hat in hiesigen politischen Kreisen wegen der Pöblichkeit, mit welcher dieselbe unternommen worden, einiges Aufsehen erregt. Ebenso wird auch in diesen Kreisen noch immer der Umstand einer Besprechung unterzogen, daß die Gemahlin des Prinzen Wilhelm, die Prinzessin Augusta Victoria, nicht mit dem Prinzen die Reise nach Schleswig-Holstein, ihrer Heimathprovinz, angetreten hat. In früherer Zeit wurde als Grund angegeben, ein freudiges Ereigniß habe sich bei der Prinzessin eingestellt, und um die hohe Frau von Aufregungen fern zu halten, habe man auf ärztliche Anraten eine Beteiligte der Prinzessin an dieser Manöver-Reise unterlassen. Jetzt heißt es in hiesigen Kreisen, jenes freudige Ereigniß sei nicht eingetreten, sei überhaupt nur ein Vorwand gewesen, um den wirklichen Grund des Fernbleibens der Prinzessin zu verbergen.

Die „Kreuzzeitung“, der man wohl einige Beziehungen zu unseren diplomatischen Kreisen zutrauen darf, stellt in allerhöchster Zeit einige wichtige Veränderungen in unserer diplomatischen Vertretung in Aussicht. Anlaß hierzu soll die Ernennung des Grafen Hatzfeldt zum Staatssecretair im auswärtigen Amte geben, dessen Abberufung von seinem Botschaftsposten in Konstantinopel, den er allerdings gegenwärtig nur noch nominell inne hat, damit in Verbindung steht. Damit tritt von Neuem die Frage in den Vordergrund, wer zum Nachfolger des Grafen Hatzfeldt in Konstantinopel designirt sei. Die früher geplante Berufung des Herrn von Radowitsch auf den Botschafterposten am Gelben Horn scheint neuerdings an maßgebender Stelle

aufgegeben zu sein, obwohl die allgemeine Ansicht dahin geht, daß gerade Herr v. Radowitsch wegen seiner genauen Kenntniß der orientalischen Verhältnisse der geeignetste Vertreter Deutschlands bei der Pforte wäre. Statt des Herrn von Radowitsch wird in diplomatischen Kreisen jetzt vielfach Herr v. Reudell als der mutmaßliche Nachfolger des Grafen Hatzfeldt genannt, der schon einmal vorübergehend die Geschäfte der deutschen Botschaft in Konstantinopel leitete. In welcher Weise die Entscheidung ausfallen wird läßt sich allerdings schwer voraussagen, doch glauben wir, daß einer Berufung des Herrn v. Reudell von Rom nach Konstantinopel im gegenwärtigen Augenblick doch noch eine andere Bedeutung beizumessen wäre als der einer angemessenen Vertreter Deutschlands in der türkischen Hauptstadt. Herr v. Reudell, der sich in Rom außerordentlich gefällt, wird schwerlich von der Abberufung von dort und seiner Berufung nach Konstantinopel sehr erbaunt sein. Aber vielleicht erkennt er an, daß ein Ausgleich der deutschen Regierung mit Rom diese Abberufung notwendig gemacht.

Der „Hann. Cour.“ schreibt: Graf Moltke's Rede in Kiel zeigt ihre Pointe in bester Deutlichkeit. Indem der Feldmarschall die Wechselwirkung von Heer und Marine und die Nothwendigkeit betont, „sichere Netze“ für die letztere zu bauen, wird dem Reichstag schon jetzt ein Avis gegeben, daß er sich gegenüber der Creditforderung für die Befestigung Kiels wohlwollend verhalten möge. Es ist freilich ein hartes Maß, vor welches die deutsche Volksvertretung gestellt wird, und die 30 Millionen, die für die Befestigung des Ostseehafens in Anspruch gebracht sind, legen in die Steuerreformprojekte weitere Breche, als es der Widerstand dieser oder jener Partei zu thun vermöchte. Dennoch wird sich der Reichstag kaum der Nothwendigkeit der Zustimmung entziehen können. Die Pläne für die detachirten Forts bei Kiel sind übrigens noch weit von ihrer Fertigstellung entfernt, und es ist deshalb nicht richtig, wenn hier und da schon für die nächste Session eine entsprechende Vorlage in Aussicht gestellt wurde. Die Frage wird kaum vor dem Frühjahr spruchreif sein, um so weniger, als sie, wie nicht zu bezweifeln ist, in Verbindung mit dem Nordostseecanalprojekt gesetzt werden soll.

Der 18. v. Mts. ist bekanntlich der fünfzigste Geburtstag unseres Kronprinzen. Die Conservativen Berlins rüsten sich ganz besonders für den Tag, und wohl mit im Hinblick auf den nicht weit davon entfernten großen Wahlact glauben sie an ihrem Wahlspruch von dem „Brod und den Spielen“ festhalten zu sollen. Sie versprechen wenigstens für jenen Tag, an welchem auch vor 68 Jahren die Volksherrschaft von Leipzig geschlagen wurde, allen „deutschen

Männern mit ihren Familien“ freien Zutritt zu zwölf Theatern, acht „Salons“, einer Anzahl anderer Locale und acht Brauereien, im Ganzen zu 53 „Festlocafen“ und den darin veranstalteten Vergnügungen. Der Wahlspruch scheint übrigens nicht ganz erfüllt werden zu sollen, denn von der kostenfreien Verpflegung ist in den erlassenen Ankündigungen nirgends die Rede.

Die „Gumbinner Zeitung“ bringt folgende Mittheilung: „Wie wir hören, hat die hiesige königliche Regierung Verfügungen erlassen, den sämtlichen Beamten jedwede Wahl-agitation zu verbieten.“

Die „Kreuztg.“ schreibt: Verschiedene Mittheilungen über den Termin der Reichstagsberufung und die Vorlagen für den Reichstag und den preussischen Landtag, welche in den letzten Tagen in den Zeitungen cursirten, werden heute von der „Nationalzeitung“ als officid's bezeichnet und davon allerlei unangenehme Bemerkungen gegen die Regierung geknüpft. Darum war es wohl dem secessionistischen Blatte einzig zu thun und deshalb sind jene Nachrichten, welche mehr oder weniger unzuverlässigen Quellen entstammen, als officid's bezeichnet. Auch bemerken wir, daß aus den Vorarbeiten für ein bestimmtes Gesetz in dem betr. Ressort keineswegs ein Schluß auf die Vorlegung in der bevorstehenden oder in einer der folgenden Sessionen zu machen ist.

Bei Gelegenheit der Wahlen ist auf einen Erlaß des Oberkirchenraths vom November 1877 hingewiesen worden. Derselbe ist jedoch noch lange nicht so erschöpfend und weitgehend, als der die Unterschrift des jetzigen Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenraths, Hermes, tragende, im Amtsblatte desselben befindlichen Erlaß der nämlichen höchsten Kirchenbehörde vom 20. Februar 1879. Diefelbe sagt unter Anderem den Geistlichen ihres Aussichtsgebietes: „Den Geistlichen legt der Beruf, das Evangelium des Friedens allen ohne Unterschied nahe zu bringen, insbesondere die Pflicht auf, in der Theilnahme an dem gegenwärtig so leidenschaftlich bewegten politischen und socialen Leben sowie bei Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte diejenige Vorsicht und Zurückhaltung zu beobachten, welche das Amt, dem Himmelsreich in der Welt den Weg zu bahnen und das Wort von der Veröhnung zu predigen, mit sich bringt. Raum etwas hat den Einfluß der amtlich organisirten Kirche nicht nur in den höher gebildeten Kreisen der Bevölkerung so geschädigt, als der von verschiedenen Seiten unternommene Versuch der Kirche, ihre Bekenntniß und ihre Organe als Mittel für bestimmte politische Parteizwecke zu gebrauchen. Es ist nicht Sache der Diener der Kirche, im Namen des Christenthums volkswirtschaftlich

### 1) Ein Dorn im Herzen.

Frei nach dem Englischen von Mar v. Weisenthurn.  
(Nachdruck verboten.)

#### 1. Kapitel: Ein ungeliebtes Kind.

In späteren Jahren — als ihre Lebensgeschichte in weiteren Kreisen bekannt wurde, stimmte alle Welt darin überein, daß es kein eigenthümlicheres, trostloseres Dasein gegeben haben konnte, wie dasjenige der armen Hilda Dunhaven. Ein Aler haust zuweilen einsam auf seinem Hofst, eine Taube in ihrem Neste, Eremiten litten und starben in Einsiedeleien, in welche nie der Ton einer menschlichen Stimme klang, doch nichts konnte so einsam und abgeschlossen sein, als Hurst Sea, wo der Vater Hilda's sein Heim aufgeschlagen hatte.

Es war die alte, ewig neue Geschichte! Er war vom Glück bevorzugt gewesen, reich, schön, begabt, mit allen Glücksgütern gesegnet und er hatte Alles zu Grunde gerichtet. Mit einigen fünfzig Jahren kam er zu sich, um zu erkennen, daß ihm nichts mehr geblieben von all' den Freunden, mit denen das Füllhorn des Glückes ihn überluthet — nichts als ein cynischer Sinn in schwacher, kränklicher Hülle.

Robert Graf v. Dunhaven begann ernstlich darüber nachzudenken, wie denn Alles enden solle. „Das Einzige, was Sie thun können, Mylord“, sprach sein Rechtsanwält — „ist, daß Sie eine Geldheirath machen! Suchen Sie irgend einen reichen Industriellen, der Ihnen seine Tochter giebt!“

Und es fand sich auch in der That eine reiche Erbin, ein schönes, schüchternes Mädchen von neunzehn Jahren, dessen Mutter gestorben war, dessen Vater nur ein Interesse, nur eine Hoffnung, nur eine Liebe auf Erden kannte — das Geld.

Genevieve Bonbon war von ihrem Vater seit ihrer frühesten Kindheit dazu bestimmt worden, einen Edelmann zu heirathen. Doch bis nun war noch kein solcher gekommen, um die reiche Erbin zu freien. Sie hatte von Liebe, Poesie und

Romantie geträumt, von einem Geliebten, der ihr süße Worte zuflüstern sollte — und all ihre Träume erreichten mit einem Schlage ihr Ende — als sie dem Grafen Dunhaven gegenüberstand und man ihr sagte, dieses sei der ihr bestimmte Gemahl. Sie blickte ihn an, diesen Mann, den sein weißes Leben vor der Zeit hatte altern lassen, und faltete verzweiflungslös die Hände. Ein wildes Sehnen, ihrem Schicksale entrinnen zu können, übermannte sie. Zugleich aber wurde die Ueberzeugung wach in ihrer Seele, daß alles Sträuben vergeblich sein würde; sie hatte weder den Muth noch die Kraft, ernstlich Stand zu halten gegen den eisernen Willen eines mitleidslosen Vaters.

Sie heirathete den Grafen — und keiner von denen, welche sich herbeibrängten um die vornehme Hochzeit zu sehen, ahnte, daß auf keinem Sklavenmarke des Orients je ein grausamerer Handel abgeschlossen wurde, als diese Ehe. Das Vermögen der Braut war bedeutend, mit demselben wurde der Glanz des aristokratischen Namens, für den man sie verkauft hatte, wieder emporgerichtet.

Welcher Art das Leben war, das die unglückliche junge Frau an der Seite des Gatten führte, mit dem kein Band der Liebe sie verknüpfte — wer ahnte es — wer fragte danach? Von Tag zu Tag wurde sie bleicher und schwächer — blickten ihre Augen trostlos. Sie ging zu Hof, sie gab und besuchte Feste, während der Graf sein altes, tolles Leben fortführte. Er hatte nur einen sehnsüchtigen Wunsch, der Himmel möge ihm einen Sohn gewähren. Als ihm jedoch eine kleine Tochter geboren wurde, kannte sein Schmerz keine Grenzen und am liebsten hätte er sie von den Zinnen des Schlosses hinab in die Tiefen geschleudert.

„Einen Sohn!“ rief er — „einen Sohn wollte ich; weshalb hat der Himmel mir versagt, was er doch dem Niedrigsten, dem Glendsten gewährt! Ich sehne mich nach einem Sohn und sie bringen mir ein schwächliches — elendes Mädchen!“

Sein Born war maßlos; er hatte Mädchen nie leiden mögen, und nun gab ihm das Schicksal eine Tochter.

Der armen Frau, welche sich nie mehr erholen sollte, war wenig an seinem Borne gelegen. Als ihr Kindchen vier Jahre alt war, starb sie schmerzlos. Alle Liebe — alle Leidenschaft ihres freudlosen Daseins machte sich in dem einen Schmerzensschrei Luft, als man ihr Kind zum letzten Male zu ihr brachte: „Oh, wenn Gott sie nur mit mir sterben lassen wollte!“

Das Herz der Mutter schien zu ahnen, was dem armen Kinde noch Alles bevorstehen werde.

Genevieve Gräfin v. Dunhaven war gestorben — man sprach nicht mehr von ihr, doch nach ihrem Tode ging eine Veränderung mit dem Grafen vor. Er, der ein Verschwendter gewesen war, wurde plötzlich zum Geizhals. Gold bildete seine einzige Lebensfreude; er vermietete sein herrliches Stammesloß Havendale für den Zeitraum von fünfzehn Jahren und zog mit seinem Tochterchen nach einem einsamen Schlosse in Norfolk — welches man Hurst Sea nannte.

Es war merkwürdig, wie rasch man seines Daseins vergaß — die Erinnerung an „den alten Geiztragen“, welcher sogar sein Stammesloß vermietet hatte, erstarb in dem Gedächtniß der Leute. Es existirte keine Tante oder Cousine, welche der kleinen Hilda gedacht, für ihre Erziehung Sorge getragen hätte.

Das Kind blieb vollständig vereinsamt. — Hurst Sea war ein alterthümliches Gebäude, das seit vielen Generationen in dem Besitze der Familie Dunhaven sich befand. Wunderliche Sagen waren von alten Zeiten her über dasselbe im Umlauf; so z. B. hieß es, daß ein bleiches, schönes Weib dort gestorben sei, welches noch mit dem letzten Athemzuge geklagt habe, daß Verrath an ihrem Tode Schuld trage. Alle Welt kannte die Geschichte von Lady Mora Dunhaven, deren Bild das Juwel der Ahnengallerie in Hurst Sea ausmachte, ein liebliches Mädchenanliß mit goldenem Haare und süßen Purpurlippen. Die Sage ging, daß sie einen jungen Krieger geliebt habe, den man in das wilde Getümmel der Schlachten entsandte, während man ihr gebot, mit einem vornehmen schottischen Edelmann sich zu vermählen.

oder socialpolitische Theorien aufzustellen und zu unterstützen. Dem Herrn und den Aposteln hat es in ihrer der unfrigen mehrfach verwandten Zeit an Anlässen gefehlt, mit religiösen Motiven eine Neugestaltung der socialen Ordnungen zu unterstützen. Allein davon hielten sie sich fern, sie haben die vorhandenen Einrichtungen in Staat und Gesellschaft unangefochten gelassen. Das Beispiel solcher heiligen Besonnenheit muß die Geistlichen . . . namentlich von öffentlichen Parteibildungen wie von der einseitigen Vertretung der Interessen eines einzelnen Standes fernhalten, wodurch die Unzufriedenen mehr gegen die bestehende Ordnung aufgereizt als für christliche Wahrheit gewonnen und zu einer Besserung ihrer Lage geführt werden. . . Durch Eintreten in den Parteikampf laufen sie Gefahr, die Kirche zum Mittel für völlig außerkirchliche Zwecke zu machen. Zudem darf der Geistliche bei dem, was er außerhalb seines eigentlichen Berufs unternimmt, niemals außer Acht lassen, daß auf ihn als den Vertreter des Evangeliums die Augen beobachtend gerichtet sind und er im Dienste des Weltheilandes allen Gliedern der Gemeinde angehört, zu welchen socialen oder politischen Theorien sie sich auch bekennen."

Der „Reichsanzeiger“ enthält folgende Bekanntmachung des Reichseisenbahnamtes vom 4. d. M.: Am 15. Oktober d. J. wird im Bezirk der Kgl. Eisenbahndirektion zu Hannover an der Bahnstrecke Soest-Altenbeken die zwischen den Stationen Lippstadt und Geseke errichtete Haltestelle Ehringhausen für den Personenverkehr eröffnet werden. Die Gepäckbeförderung findet bis auf Weiteres nur im Verkehr nach Ehringhausen statt. — Ferner publicirt der „Reichsanzeiger“ ein Verzeichnis derjenigen Steuerstellen, welche zur Erhebung der Reichsstempelabgabe und zur Abstempelung von Actien, Renten, Schuldverschreibungen u. z. u. s. d. sind. Es sind dies im Bezirk der Provinzialsteuerdirektion Hannover das Hauptzollamt Emden, das Unterzollamt Aurich, das Nebenamt 1 Norden, die Hauptzollämter Oesfemünde und Harburg, das Nebenamt 1 Burgstede, die Hauptzollämter Leer und Nordhorn, das Nebenamt 1 Bentheim, das Hauptzollamt Sebaldsbrück, das Nebenamt 1 Vegesack, das Unterzollamt Verden, das Hauptzollamt Stade, das Nebenamt 1 Neuhaus a. d. N., die Hauptzollämter Celle und Hannover, das Unterzollamt Bückeburg, das Hauptzollamt Hildesheim, die Unterzollämter Goslar und Hameln, die Hauptzollämter Hildesheim, Lüneburg und Müden, das Unterzollamt Göttingen und das Hauptzollamt Osnabrück.

Der internationale Sozialistencongress ist trotz des Verbots der Bundesregierung in der Schweiz und zwar in Chur zusammengetreten. Die Eröffnung erfolgte am Sonntag durch den Buchdrucker Conzett aus Graubünden. Was die Bundesregierung gegen dieses ungesetzmäßige Tögen des Congresses unternommen hat, darüber liegt eine Nachricht noch nicht vor.

Ueber die französische Kriegsführung in Afrika wird der „Köln. Ztg.“ aus Paris geschrieben: Wenn man gegenwärtig von einer französischen Kriegspartei sprechen kann, so ist sie, wenigstens was die afrikanischen Kämpfe betrifft, allem Anschein nach nicht unter den Officieren zu suchen, die viel Strapazen, kein Vergnügen und wenig Ehre in den afrikanischen Wüsten zu erwarten haben. Sie beklagen sich denn auch oft genug über ihre unangenehme Lage und bringen dabei manche sonderbare Enthüllungen zu Tage. So hat jetzt ein Officier, der bei Oran operirenden Truppen einen Brief an den algerischen „Petit Colon“ gerichtet, in dem er (seine Klagen über Gehaltsverhältnisse und Feldzulagen lasse ich bei Seite) die schwersten Verwürfe gegen die Intendanten richtet. Daß weder für postliche noch telegraphische Verbindung gesorgt ist, könnte zur Noth noch verschmerzt werden. Daß aber, wie der Schreiber des Briefes sagt, die Soldaten vier Monate lang in Lumpen gehüllt, selbst ohne Schuhwerk herumlaufen mußten, das ist schon ein ärgerer Vorwurf. Vollends schlimm ist aber die Behauptung, daß von allen in den Kämpfen bei und um Chellala verwundeten Soldaten fast kein ein-

ziger gerettet worden sei, weil es an Ärzten, Hospitälern, Krankenwagen, kurz an Allem, was zur Pflege Verwundeter gehört, gefehlt habe. Einem anderen Privatbriefe eines Soldaten der tunesischen Expeditionarmee entnehme ich, daß die Compagnie, der der Betreffende angehört, mit einem Bestande von 120 Mann ausrückte, von denen nach Verlauf einiger Wochen 30 im Lazareth aufgenommen wurden und 10 starben. Wohl gegen 20 andere sind so krank, daß die Ärzte sie gern in ein Lazareth schicken möchten, wenn die vorhandenen nicht schon völlig überfüllt wären. Solche Nachrichten machen natürlich, namentlich infolge der allgemeinen Wehpflicht, einen sehr schlechten Eindruck, und es ist Zeit, daß das Ministerium anfängt, sich endlich seiner Pflicht bewußt zu werden. Wenigstens sendet es jetzt Ärzte und Lazaretheinrichtungen in großer Zahl nach Algier und Tunis. Außerdem wendet es noch ein anderes Mittel an, das allerdings weniger empfehlenswerth ist und seinen Zweck auch nicht erreichen wird. General Farre hat nämlich an die Corpscommandeure folgenden Befehl gerichtet: „Der Kriegsminister empfiehlt den Corpscommandeuren, jeden Soldaten aufs Strengste zu bestrafen, der Zeitungen Mittheilungen zu gehen läßt.“ Wenn nicht gar so viel faul wäre, würde dem General Farre wohl nicht so viel an absoluter Verschwiegenheit liegen, wäre Gutes zu melden, so könnte man sich darauf verlassen, daß Mittheilungen an die Presse sehr begünstigt werden würden. Farre hätte sich übrigens seinen Befehl schon um deswillen sparen können, weil er, wie dessen Veröffentlichung beweist, ja doch nicht von Wirksamkeit sein wird. So lange die Risikowirtschaft fortdauert, wird man sich auch auf die Mittheilungen an die Presse gefaßt machen müssen.

Nach einer Meldung der Times aus Kalkutta hat die indische Regierung beschlossen, die in Chaman Rajah stehenden Truppen zurückzuziehen und die Garnison von Quetta auf ihre ursprüngliche Stärke zu vermindern. Man sieht, die Niederlage Hubd Khan kommt England recht erwünscht.

## Marine.

Wilhelmshaven, 6. Oktober. S. M. Korvette „Freya“, Kommandant Korvettenkapitän v. Lepel-Enig, ist von ihrer zweijährigen Reise nach den ostasiatischen Gewässern heute Vormittag 10 1/2 Uhr auf hiesiger Rheide eingetroffen.

— Panzerkanonenboot „Wespe“ verholte von der Rheide nach dem Vorhafen.

— Korvettenkapitän Nischenborn hat einen 45tägigen Urlaub innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches, Oesterreich und der Schweiz angetreten. — Kapitän-Lieutenant Döhrner hat sich mit Urlaub nach Ebing begeben.

Kiel, 5. Oktober. Während der 3tägigen Abwesenheit des Kommandanten von Kiel, Herrn Generalmajor Graf von Hardenberg, werden die Geschäfte der Kommandantur von Sr. Excellenz dem Herrn Marinestationschef Viceadmiral Batsch wahrgenommen.

— Postsendungen für die Korvette „Ariadne“ sind nach Wilhelmshaven zu dirigieren.

## Sokales.

\* Wilhelmshaven, 6. Okt. Unter der Devise „Bauhandwerker-Versammlung“ wird heute Donnerstag Abend in Kuper's Saal in Kopperbüden eine Arbeiter-Versammlung stattfinden, in welcher das Haftpflicht- und Unfall-Versicherungsgesetz besprochen werden soll.

\* Wilhelmshaven, 6. Oktober. Der nationalliberale Candidat Herr Director v. Freeden wird nächsten Sonntag, den 8. Oktober, im Saal der „Burg Hohenzollern“ vor den hiesigen Wählern sein Programm darlegen.

\* Wilhelmshaven, 6. Oktober. Für unsere sehr bedeutend werdende Gewerbe- und Industrie-Ausstellung haben nachfolgende Herren das Preisrichteramt zu übernehmen sich bereit erklärt: Herr Hafenbau-Direktor Rehtern, Herr Dr. Voergen, Vorsteher des kaiserlichen Observatoriums, Herr Marine-Resident und Rechnungs-Rath Janisch, Herr Beigeordneter und Maurermeister G. Grashorn, sämmtlich von hier, sowie die Herren Hof-

Für sich selbst hatte der Graf die besten Zimmer ausgesucht und verbrachte seine ganze Zeit in denselben lesend, schreibend und die besten Weine trinkend. Sein Interesse an der Außenwelt war erloschen, und das Einzige, was ihm Genuß bereitere, war, wenn er sein Geld zählen konnte. Er sah sein Kind niemals, fragte nie nach dem armen Geschöpfe, begognete es ihm zufällig in einem der dunklen Gänge, so blickte er das Kind finstern an und es versteckte sich voll Angst und Schmerz. Er fragte nie, weder nach den Studien seiner Tochter, noch nach ihrem Befinden, sondern zürnte nur, wenn Fräulein Darwin, die sogenannte Erzieherin, ihren vierteljährigen Gehalt forderte. Erwähnte sie bei diesem Anlasse, daß Lady Hilba Kleider bedürfte, so erklärte er, zu diesem Zwecke sei Alles gut genug. Als Fräulein Darwin nach und nach entdeckte, daß es ganz einerlei sei, ob sie ihre Pflicht erfüllte oder nicht, vernachlässigte sie dieselbe. Die Folge davon war natürlich die, daß das Kind aufwuchs gleich einer kleinen Wilden, die sich in romanhafte Fantasiestrebungen verrannte.

### 2. Kapitel: Eine Waise.

Es war ein trüber Herbstnachmittag und Fräulein Darwin, von einem erwachenden Pflichtgefühl getrieben, hatte ihre junge Schutzbefohlene aufgefordert, mit ihr einen Spaziergang zu machen. Von der Ferne her ertönte im Walde noch das Rauschen der Wogen. Die Scenerie war trostlos, man vernahm weder den Gesang der Vögel, noch den Klang von menschlichen Stimmen, tiefe Stille herrschte rings umher; — die große edle Gestalt der Erzieherin paßte vortrefflich zu dem melancholischen Bilde.

„Ich wüßte gar nicht, daß es ein Ding giebt auf Erden, welches Unterhaltung heißt, wenn ich es nicht in Büchern gelesen hätte!“ klagte Lady Hilba.

„Sie haben doch genug zu essen und zu trinken!“ mahnte Fräulein Darwin. „Was wollen Sie denn noch mehr?“

„Noch gar Vieles!“ war die entschiedene Entgegnung.

schneide rmeiher Jahr und Schuhmachermeister Schulmacher beide aus Oldenburg.

\* Wilhelmshaven, 6. Okt. Die gestern Abend stattgehabte diesmonatliche General-Versammlung des hiesigen Krieger- und Kampfgenossen-Bereins war verhältnismäßig schwach besucht, was wohl nur der sehr ungünstigen Witterung zugeschrieben werden kann. Bei Eröffnung der Versammlung wies der Vorsitzende zunächst auf die dem bereits in unserem Blatte mitgetheilten Allerhöchsten Cabinetsordre hin, durch welche diesem Bunde die Rechte einer juristischen Person ertheilt sind, und theilte demnach mit, daß abermals ein bedeutendes Geschenk für die Bibliothek eingegangen sei, indem der Kamerad B. 39 Bände Romane derselben überwiesen habe. In Erledigung der Tages-Ordnung wurden 1) 10 neue Mitglieder aufgenommen, 2) der Wittve eines verstorbenen Kameraden eine einmalige Unterstützung von 30 Mk. bewilligt und 3) die eingetroffenen Jahrbücher pro 1882 den Abonnenten ausgehändigt. Dieser Kalender steht den in den früheren Jahren erschienenen nicht nach, ist vielmehr auf das Reichhaltigste ausgestattet und kostet ebenso wie früher nur 50 Pfennig pro Exemplar. Von den unter Verschiedenes verhandelten Angelegenheiten ist noch hervorzuheben, daß die auf Sonnabend, den 8. d. M. angesetzte Uebung der Gewehr-Abtheilung Umstände halber bis auf Weiteres ausgesetzt werden muß, sowie daß der nächste gesellige Abend (mit Damen) am Mittwoch, den 19. d. Mts., im Vereinslokal stattfindet.

\* Wilhelmshaven, 6. Okt. Verbürgt wird uns die Nachricht, daß der ehemalige, hier genugsam bekannte Intendanturrath Budag-Muhl eine einflußreiche Stellung bei der serbischen Regierung erlangt hat.

## Aus der Umgegend und der Provinz.

Oldenburg, 4. Okt. Ihre Kgl. Hoheit die Frau Erbgroßherzogin ist in den letzten Tagen etwas leidend gewesen, die hier verbreiteten heftigsten Gerüchte über den Zustand derselben werden jedoch als völlig unbegründet bezeichnet.

Oldenburg, 4. Okt. Der Verein der Fortschrittspartei im ersten Oldenburger Wahlkreis stellte am Sonntag den Rechtsanwalt Weibauer-Berlin, früheren Vertreter im preussischen Abgeordnetenhaus für Ebing-Marienburg, als Candidaten für den deutschen Reichstag einstimmig auf. In den nächsten Tagen trifft Herr Weibauer hier ein, um seine Candidaturrede zu halten, gleichzeitig mit ihm auch Eugen Richter, um die fortschrittliche Wahlbewegung kräftig zu unterstützen. Die Fürstentümer Lübeck und Birkenfeld, welche ebenfalls zum 1. Oldenb. Wahlkreis gehören, wird Herr Weibauer ebenfalls besuchen.

\*\* Aurich, 5. Oktober. In einer gestern Abend im Biqueurhose abgehaltenen Versammlung nationalliberaler Wähler sprach der Reichstagscandidat Herr Director v. Freeden über sein Programm vor ca. 150 Anwesenden. Hr. Justizrath Biffering eröffnete die Versammlung mit dem Hinweis auf die wertvollste Wirksamkeit des hiesigen Abgeordneten Herrn Petersen-Derum, der leider das Mandat nicht mehr annehmen wollte. Hr. v. Freeden erklärte, ganz und voll auf dem Boden des von Herrn. Benningen dargelegten Programms zu stehen. Er schildert die Verdienste und das Ansehen des Führers der national-liberalen Partei; auch sein persönlicher Standpunkt als Mitglied der Mittelpartei sei, den Gegnern gegenüber Gerechtigkeit zu üben. Er erinnerte daran, daß er den offiz. Wahlkreis bereits in zwei Perioden vertreten habe. Er sei ein Feind der Extreme nach links oder rechts; stets werde er zwischen den verschiedenen Ansichten ausgleichende Gerechtigkeit suchen. Treu zu Kaiser und Reich sei sein actives Gelübniß und in der praktischen Thätigkeit werde er die Förderung und den Schutz der Nähr- und Wehrkraft erstreben. Einen Commentar zu dem bekannten, auch von ihm acceptirten Wahlaufruf der nationalliberalen Partei hier zu geben, hatte er nicht für angezeigt. Interpellirt wurde der Redner, seine Meinung zur Tabakmonopolfrage darzutun. Er versichert, demselben unter da-

„Ich glaube nicht, daß je ein Mädchen auf Erden ein trostloseres Leben führte. Weshalb gehe ich nirgend hin, weshalb kenne ich Niemanden? Alle Mädchen, von denen man in Büchern liest, haben Freunde, Verwandte, Geschwister, sie gehen aus, sie empfangen Besuche. In keiner Geschichte, die ich las, war die Heldin gleich mir abgesperrt von allem Umgang mit Menschen. Es giebt Zeiten, in denen der Widerhall meiner eigenen Schritte mich erschredt!“

„Ich sehe nicht ein, weshalb; es ist sehr leicht, sich allernhand romanhaften Unsinn in den Kopf zu setzen, Hilba — aber es ist kein Verstand in all' den Dingen.“

Träumerisch blickte das Mädchen empor und entgegnete langsam: „Ich habe nie über Vernunft oder Unvernunft nachgedacht; ich sehe nur bei einbrechender Nacht tiefe Schatten durch die öden Räume huschen; ich sehe mich dann nach den Zeiten, in welchen meine Augen andere Dinge sehen. Wenn dies „leben“ heißen soll, dann wollte ich, ich wäre nie geboren!“

Fräulein Darwin wandte sich hinweg; sie konnte keinen höheren Genuß, als essen, trinken, wohlliche Zimmer, warmes Feuer im Winter, kühlen Schatten im Sommer; für die tausenderlei Wünsche, für das Hangen und Bangen einer traumbeängsten Mädchenseele war sie blind und taub.

„Ich bin weder alt noch klug“, fuhr Lady Hilba fort, „doch so viel habe ich den Büchern entnommen, welche ich gelesen, daß es das Beste sei, sich in das Unvermeidliche zu fügen. Und doch vermag ich es nicht zu fassen, weshalb gerade mir das Unvermeidliche so entsetzlich bitter sei. Ich bin so einsam, so verlassen; mein Vater scheint sich meiner Existenz kaum zu erinnern.“

„Ihr Vater war enttäuscht, als Sie ihm anstatt eines Sohnes geboren wurden.“

„Was kann denn ich dafür?“ rief das Mädchen leidenschaftlich aus.

(Fortsetzung folgt.)

jetzigen Verhältnissen nicht mehr zustimmen zu können. — Bezüglich des Culturkampfes äußerte sich Hr. v. Freeden dahin: Den Culturkampf wünschte er baldigst beendet zu sehen, da er zu tiefer Erbitterung im Volksleben erzeugt; daß er bestanden, bedauere er nicht, weil er Klarheit in dem Verhältniß zwischen Staat und Kirche gegeben und Grenzen für Uebergriffe gesteckt habe. — Die Schule vindicire er dem Staate und wolle er den Ausbau derselben durch den Ministerial-Fall erhalten wissen. — Der raschen Verbesserung eventuellder Uebelstände wegen sei er für eine einjährige Budgetperiode. — Korn- und andere Zölle lasse er vorläufig gelten, bis sich das Für und Wider besser beurtheilen lasse, das rechte Heil zur Hebung der Landwirtschaft finde er aber in der Selbsthilfe durch eine rationellere Kur. — Die Verfassung gab hierauf mit Ausnahme Einzelner durch Aufstehen ihren Beifall für die Candidatur des Hrn. v. Freeden zu erkennen und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

**Jeber, 4. Okt.** In der Stadtrathsitzung am Donnerstag wird u. A. nochmals über das Nieder'sche Legat verhandelt werden. Außerdem wird der Beschluß wegen Verkaufes der Turnhalle an den Staat (Gymnasium) zur zweiten Lesung gelangen. Bezüglich der Turnhalle ist zu hoffen, daß dieselbe bei einem etwaigen Verkauf außer den Volksschülern auch dem Männerturnverein zur Benutzung verbleibt. — Wie verlautet, wird Herr Organist Bastian in nächster Zeit in hiesiger Kirche ein Concert veranstalten. Hervorragende Dilettanten (Sänger) werden mitwirken.

**Gefestmünde, 4. Okt.** Der Fang an Schellfischen und Kabeljau in der Nordsee ist gegenwärtig ergiebiger, als seit geraumer Zeit. Der Finkenwärder Ewer Nr. 124 brachte u. A. 1600 Stück Kabeljau an, welche in der Nähe von Wied of Föhr und Föni gefangen waren. Der Ewer Nr. 24 brachte einen ebendasselbst gefangenen Stör im Gewichte von 125 bis 150 Kilo hier an, ein Fang, der um diese Jahreszeit selten ist.

**Emden, 4. Okt.** Der hier am 10. November v. J. gegründete Verein zur Errichtung einer „Herberge zur Heimath“ ist der Erreichung seines Zieles dieser Tage um einen Schritt näher gerückt, indem derselbe das an der Großen Falberstraße Pr. 3 hieselbst belegene ansehnliche und geräumige Wohnhaus der Frau Wittwe F. A. Evers hier zu dem verhältnismäßig billigen Kaufpreise von 18,000 M. erworben hat zum Antritt auf den 1. Mai 1882. Hoffentlich gelingt es demselben, auch demnächst einen geeigneten, tüchtigen Hausvater zu finden, der befähigt ist, die in der hiesigen Bürgerschaft von vieler Sympathie begleiteten schönen Ziele des Vereins fördern zu helfen.

**Emden, 4. Okt.** In der vorigen Nacht ist die große hölzerne Baubude in der Nähe des Knocher-Deichs total abgebrannt, wobei, wie wir hören, außer anderen Gegenständen, verschiedene Karten und sonstige den Bau betr. Papiere mit verbrannt sind.

## Die Freiheitskämpfe der Friesen im Mittelalter.

Vortrag des Hrn. Marine-Stationen-Parrers Langheld im Gewerbe-Verein

(Fortsetzung.)

10 Jahre lang war scheinbare Ruhe, aber das Feuer glimmte unter der Asche. Des verjagten und gebeugten Dikke Lübben Söhne trugen nicht die ihrem Vater angethene Schmach. Verbunden mit Edo Wiemkens Schwieger-sohne Lübbe Sibeth zur Burchave und anderen Häuptlingen, saßten sie den geheimen Anschlag, die ihnen ansehnliche Friedeburg zu übrumpeln und so das verhasste Bremische Joch von dem Nacken zu werfen. Die Nacht vom 4. zum 5. October 1418 war dazu bestimmt, diesen Plan auszuführen. Die beiden Brüder Dikke und Gerold eilten mit 24 entschlossenen Friesen und 20 Sachsen voran. Ohne der Nähe und des Beistandes ihrer Gefährten sicher zu sein, legten sie mutbig die Sturmleitern an, erstiegen die äußere Mauer und drangen schon in die Burg ein. Der bremische Befehlshaber, Namens Vallehr, der bei der Entstehung des Lärms ans Fenster kam und die Seinen zur Gegenwehr aufrief, wurde erschossen. Die Burg wurde erobert sein, hätten die heldenmüthigen jungen Häuptlinge und ihre tapfere Schaar jetzt von ihren nachrückenden Gefährten unterstützt werden können. Aber diese waren noch fern, und die bremische Besatzung, welche allmählig die geringe Zahl ihrer Feinde bemerkten, sandte nun von der Höhe einen Pfeilregen auf sie herab, so daß die Sturmenden abzulaufen gezwungen wurden. Dennoch verließen sie nicht ihren gewonnenen Platz, sondern vertrocken sich, während der dunkeln Nacht, in der im Bollwerk vorhandenen Waffenhöhle. Hier wurde nun berathschlagt, ob sie sich unter Begünstigung der Finsterniß zurückziehen, oder am Morgen einen neuen Versuch zur Eroberung der Burg wagen sollten.

Dikke und Gerold stimmten für den Rückzug. „Was,“ riefen aber da die Andern, „ihre habt uns hierher geführt, und seid nun die ersten, die verjagen?“ Es ward ein neuer Sturm beschossen, aber gleich schlecht war der Erfolg. Nicht nur wurde die kleine Schaar zum Weichen gebracht, sondern sie mußte sich auch noch obendrein, nach verzweifelter Gegenwehr gefangen geben, zumal statt ihrer Bundesgenossen bremische Hilfsvölker heranrückten. Man führte alle nach Bremen ab, wo ihnen als Auführern der Prozeß gemacht wurde. Die Sachsen wurden, weil sie ja dem Bremer Rathe nicht geschworen hatten, gegen Lösegeld entlassen, die beiden Häuptlinge Dikke und Gerold nebst den 24 Friesen, als Sidbrüder zum Tode verurtheilt, auch wirklich und zwar Dikke und Gerold mit dem Schwerte, jene Friesen mit dem Hade hingerichtet. Tief erschütternd war der Augenblick der Urtheilsvollstreckung. Des älteren und jung verheirateten Dikken's Haupt fiel zuerst Gerold schrie bei seinem Fall laut auf, erhob des Bruders Haupt, sagte es zwischen beide Hände, küßte es und neigte es mit seinen Thränen. Alle Zuschauer waren auf das Mächtigste bewegt von diesem brüderlichen Schmerze, selbst der Rath schien geneigt, dem schönen, edlen Jüngling das Leben zu schenken. Gerold sollte, so trug man ihm an, sich in Bremen niederlassen und dort eine Frau nehmen; man wolle ihm schon eine ehrliche Jungfrau zu-

führen. Aber dieser wohlgemeinte, von der augenblicklichen Gemüthsbewegung eingegebene, im Grunde aber gewiß unpassende, weil über dem Blute des Bruders gestellte Antrag beleidigte den stolzen, jungen Mann. „Ich bin,“ sprach er, „ein edler, freier Fries, und mag eure Pelzer- und Schusterstöcher nicht. Aber wohl will ich mit Golde meinen Kopf lösen!“ Er bot eine Kanne voll Goldgulden, und so tief ergriffen waren die Augenzeugen dieses erschütternden Vorgangs, daß schon Viele geneigt waren, auf seinen Vorschlag einzugehen. Aber da sprach ein alter Rathsherr, Arend Vallier hieß er, indem er sein Haupt schüttelte: „Meint ihr, daß Gerold jemals den blutigen Bruderfuß vergiftet? Nur Rache wird er brüthen wider die Stadt.“ Dies Wort, das nur allzu wahr erscheinen mußte, tilgte schnell alles Mitleid aus. Gerold war verloren, auch sein blondes Haupt fiel unter dem Schwert des Henkers. Sein Bild, ein starker Mann, mit langem Haar und bloßem Schwerte, stand lange im Dome zu Bremen, den die beiden Brüder während ihrer Gefangenschaft wahrscheinlich beschenkt hatten.

Nichts vermochte nach diesem mißglückten Befreiungsversuche den Bremern nun weiter zu widerstehen. Zwar verband den mächtigen Jeversche Häuptling Sibeth Bapinga, Edo Wiemkens Enkel, aufs Neue mit dem Grafen Christian von Oldenburg, der seine erlittene Gefangenschaft und sein Sitzen in jener fatalen Riste noch immer tief und schmerzlich empfand. Aber auch dieser Versuch mißglückte, wie die vorigen. Graf Christian wurde bei Blegen geschlagen und Sibeth wich unverrichteter Sache über die Jade zurück.

Die Bremer brachten jetzt im Jahre darauf, 1419, eine Schaar von 1000 Mann zusammen und rückten unter Anführung ihres Rathmannes Johann Freese, weiter ins Land hinein. Die Kirche zu Blegen, vom Häuptling Egge Gerikles verteidigt, hielt die Bremische Macht 4 Tage lang auf. Die, obgleich festere Langwarder Kirche ward nach 3 tägiger Bestürmung erobert, und nun ging der Zug nach Burchave. Die dortige mit großen Bollwerken versehene Kirche war jetzt die feste im ganzen Lande. Hier herrschte der tapfere Lübbe Sibeth, Edo Wiemkens Schwiegersohn, und trotzte zuletzt der Bremischen Macht. Vier Wochen lang vertheidigte er sich unerschrocken und erfolgreich hinter seinen Mauern, bis er durch Hunger und Glend auf's Aeußerste gebracht, die Vermittlung des Probstes von Münster, Otto's von Groepeling annahm. Es kam ein Vergleich zu Stande, wonach Lübbe Sibeth sein Erbe und Gut behielt, jedoch mit den noch übrigen Häuptlingen des Landes dem Rathe in Bremen luthigte. Die Bremer besetzten jetzt die Burchaver Kirche, stürzten den Thurm, warfen das Bollwerk in den Graben, und die Unabhängigkeit und Freiheit Burchavingen's schien auf immer verloren.

Der Kaiser Siegesmund, der stets gern bereit war, gegen flotte Haarzahlung zu beurkunden, was man verlangte, übertrug 1420 durch seinen Gesandten, Siegfried von Wendling, mittelst einer im Felde vor Prag ausgefertigten Urkunde der Stadt Bremen feierlich die Regierung und Bewahrung des jenenseits der Jade gelegenen Münsterlandes, welches in diesem Briefe schon das Land zur „Buchtenpaben“ genannt wird; bis zu seinem oder seiner Nachkommen im heil. röm. Reiche Widerruf, in welchem Falle die Stadt das Regiment „so freundlich, als sie sich des angenommen hätten, wieder abtreten sollten.“ Welcher Hohn gegen alle Wahrheit liegt in dieser Bezeichnung! „Freundliches Annehmen und freundliches Wiederabtreten des Regiments!“

Die Bremer trafen nun nach Gefallen Neuerungen in der Verfassung des Landes, und Friedeburg war der Mittelpunkt, von wo aus der Bremische Drost Johann Freese, dem eroberten Lande Geseke gab. Die Abgaben, welche die Burchavinger den Bremern entrichten mußten, bestanden in einer Tonne Korn von jedem Pfluge, und in  $\frac{1}{2}$  der Bruchgelde;  $\frac{1}{3}$  wurde dem Lande, oder seinem Vorgesetzten überlassen.

(Fortsetzung folgt.)

## Bermischtes.

**New York, 3. Okt.** Guit au, der Mörder Garfields stand heute vor der Grand Jury in Washington. Die Verhandlungen dauerten drei Stunden. Es wurden einige Zeugen vernommen, die über den Akt der Erschießung ausfragten. Morgen wird das Verfahren fortgesetzt. Wahrscheinlich wird Guitau selbst am Mittwoch ins Gericht gebracht werden. Alsdann wird die Verweisung vor die Jury erfolgen. — In Blomington (Illinois) hat ein Gefangener den Wärter, der ihn zu einer andern Zelle brachte, ermordet. Als die Nachricht sich verbreitete, wurde das Gefängniß von den Einwohnern gestürmt, der Gefangene herausgeholt und getödtet.

Nach englischen Blättern dürfte billigeres Fleisch alsbald in Aussicht stehen. Es wird nämlich australisches Fleisch für die Folge selbst in der heißesten Jahreszeit eingeführt werden können, da sämtliche Dampfer der Orientlinie unverzüglich mit Gefrierkammern versehen werden sollen. Alle bisher angestellten Versuche, australisches Fleisch in gefrorenem Zustande herüberzubringen, haben sich glänzend bewährt, indem dasselbe einen reinen, guten Geschmack behält und von frisch geschlachtetem kaum zu unterscheiden ist.

Merkwürdige Selbstmordcandidaten. Aus Villach schreibt man der Klagenfurter Zeitung vom 29. Sept.: Ein hier beschäftigter, 30 Jahre alter Mann machte dieser Tage in Begleitung seiner Geliebten einen Spaziergang längs der Drau. Unterwegs entspann sich zwischen beiden in Folge von Eifersüchteleien ein Streit. Sie überhäufte ihn mit Dornwürfen und sprang schließlich in selbstmörderischer Absicht in den Strom. Er aber stürzte ihr nach und rettete sie vor dem Ertrinken. Als nun beide durch- nächst am Ufer sich gegenüberstanden, hatte das Mädchen kein Wort des Dankes; es brach vielmehr derart in Verwünschungen aus, daß der junge Mann schließlich Ursache zu haben glaubte, nunmehr selbst die Unerträglichkeit des Lebens durch einen Sprung in die Drau zu manifestiren. Als seine Geliebte ihn aber mit den schmutzigen grauen

Wellen mühsam kämpfen und in Todesgefahr sah, erwachte in ihr der Wunsch, ihn doch am Leben zu erhalten, und schnell entschlossen stürzte sie sich zum zweiten Male in das nasse Element, aus dem sie bald darauf mit dem Un- dankbaren wieder ans Ufer kam.

— Lohn der Beharrlichkeit. Ein Pfründner Namens Borch, der im Asylhause zu Leicestier in England wegen unheilbaren Siechthums seit einem Jahre Aufnahme gefunden, hat von einem vor einigen Tagen verstorbenen Fabrikanten der Stadt die Summe von 38,000 Gulden geerbt. Der Testator schreibt wörtlich: „Der Mann hat mich Tag für Tag angebettelt und ich reichete ihm niemals ein Almosen. Dennoch ward er nicht müde, mir gleich einem alten Bekannten zuzulächeln und den vergeblichen Versuch immer aufs Neue zu wiederholen. Solche Ausdauer verdient Belohnung.“ Der Pfründner hat das Armenhaus bereits verlassen und zwei seiner Kameraden, mit denen er in guter Freundschaft lebte, zu sich ins Haus genommen.

— Ueber ein Unglück, welches sich am 25. d. M. in der Synagoge zu Dswiecin ereignet, erhält die „N. F. Pr.“ einen Bericht vom 26. d. M., demzufolge fünf Personen getödtet worden sein sollen. Während des Vormittags-Gottesdienstes am zweiten israelitischen Neujahrfeiertage in der Synagoge zu Dswiecin gerieth im unteren Frauensaale ein Vorhang durch ein zu nahe befindliches Licht in Brand. Derselbe wurde zwar gleich gelöscht, doch entstand alsbald Feuerlärm in der überfüllten Synagoge, und Alles drängte dem einzigen Ausgange des Gebäudes zu. Auch die im oberen Frauensaale befindlichen Frauen und Kinder suchten über die zum Ausgange führende Treppe so rasch wie möglich das Freie zu gewinnen; die aus Holz gebaute Treppe brach jedoch unter der Last von zehn bis fünfzehn Personen zusammen, und die Balken und Bretter stürzten auf die im untern Raum befindlichen Personen hinab. Dadurch wurden zwei Frauen, ein Mädchen von zwanzig Jahren und zwei acht- bis zehnjährige Kinder sofort getödtet und etwa zwanzig Personen theils schwer, theils leicht verletzt. Ärztliche Hilfe war zwar sofort zur Stelle, doch wird es allgemein geteilt, daß der Synagogen-Vorstand trotz des voraussetzlichen Andranges es unterlassen hatte, vor den Feiertagen den Bauzustand der hölzernen Treppe untersuchen zu lassen.

— Zwei fielen von dem Schreck. Eine aufregende Jagdszene erlebten vor einigen Tagen mehrere Jagdliebhaber aus dem Städtchen Sachse (Kr. Nordhausen) in Sorge bei Gelegenheit einer Treibjagd. Nachdem die Schützen aufgestellt waren, kam dem Restaurateur S. ein Mudel Schweine von elf Stück entgegen, voran ein mächtiger Eber, welcher vom genannten Herrn aufs Korn genommen und angeschossen wurde. Das Thier, dadurch wüthend gemacht, kommt nun mit weitgeöffneter Mäule auf den Schützen zugesprungen. Dieser kann sich nicht anders helfen und stößt dem Thiere den Gewehrlauf mit aller Kraft weit in den Nacken und drückt den zweiten Schuß ab. Das Thier, tödtlich getroffen, stürzt zusammen, aber auch beide Gewehrläufe des Schützen waren gesprungen und dieser durch die mächtige Wirkung zu Boden geschleudert, glücklicher Weise jedoch ohne Schaden genommen zu haben.

— Viehhändler: Das war heute ein Viehmarkt, daß sich Gott erbarm! Wäre der Kobes und ich nicht dagewesen, so hätte es keinen anständigen Ochsen und keine vernünftige Sau auf dem Markt gegeben.

## Literarisches.

„Aber Land und Meer,“ das seinen vierundzwanzigsten Jahrgang eröffnet, beginnt ihn mit frischer Kraft und Lust, das wird so recht deutlich aus den beiden ersten Nummern, die vor uns liegen. Was für prächtige Bilder, wahre Meisterstücke der Goldschneidkunst, wie verlockend, wie unterhaltend und gebiegen der Text! Freundlich schauen uns die beiden Kindergeichter auf der Stirnlinie entgegen und laden uns ein, die schönen Blätter aufzuschlagen. Hier die beiden historischen Bilder: Karl V. auf dem Zug nach Justiz, Ludwig XV. bei der Dabary; dort zwei Bilder aus unserer Zeit: Die Manövertage von Hannover, der Kronprinz Rudolf und seine Gemahlin in Salzburg; Land und Leute, vertreten durch Schloß Hellbrunn, den Dampfschiffweg am Chiemsee und die reizende GIsäferin; das Genre durch: Der neue Hofmeister, Die Abreise ins Kloster und aus dem Kloster, und zwei Seiten humoristischer Bilder, — wahrlich, Abwechslung und Schönheit der Bilder überbieten sich. Und nun der Text: P. Deyse, der Meister der Novelle, mit einer Musternovelle: „Das Glück von Nothenburg,“ durch den Hintergrund von aktuellem Reiz; Grafin Keyserlin mit: „Die Signora,“ diese ebenso drastisch, als jene sein psychologisch. Zwei novellistische Skizzen: „Ein Vorspiel der Revolution“ von Mario, „Tolla Grimaldi“ von Vacano; Transatlantische und Londoner Bilder von Vorging und Brand; ein literarisches und ein artistisches Essay von Walden und Rosenbergs, und eine ganz köstliche Humoreske von Feder — dazu das reiche, bunte Allerlei von Notizen, die uns mit den Ereignissen in allen Gebieten auf dem Laufenden erhalten, von Spielen u. s. w. u. s. w., und das Alles, Alles für den ungemein billigen Preis von nur 3 Mark vierteljährlich. — „Aber Land und Meer“ ist und bleibt mit Recht das Lieblingsblatt der gebildeten Welt!

Wilhelmshaven, 6. Oktbr. Coursericht der Oldemb. Spar- u. Leih-Bank (Stille Wilhelmshaven).	gekauft	verkauft
4 Pct. Deutsche Reichsanleihe . . . . .	101,40 %	101,95 %
4 „ „ Oldemb. Confolts . . . . .	100,00	101,00
4 „ „ Stücke à 100 M. i. Bert. $\frac{1}{2}$ % höher.		
4 „ „ Jeversche Anleihe . . . . .	100,00	101,60
4 „ „ Oldenburg. Stadt Anleihe . . . . .	100,00	101,00
4 „ „ Landtschaftl. Central-Baandbr. . . . .	100,20	100,75
3 „ „ Oldemb. Prämienanl. p. St. in W. . . . .	151,25	152,25
4 $\frac{1}{2}$ „ „ Bremer Staatsanl. v. 1874 . . . . .		
4 $\frac{1}{2}$ „ „ Preussische consolidirte Anleihe . . . . .	101,20	101,75
4 $\frac{1}{2}$ „ „ Preussische consolidirte Anleihe . . . . .		
4 „ „ Baandbr. der Rhein. Hyp.-Bank . . . . .	100,00	
4 „ „ Baandbr. der Rhein. Hyp.-Bank . . . . .	99,00	100,00
4 $\frac{1}{2}$ „ „ Baandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekbank . . . . .		102,05
4 „ „ Baandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekbank . . . . .		
4 „ „ Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in W. . . . .	96,70	97,25
4 „ „ Wechsel auf London kurz für fl. 100 in W. . . . .	167,90	168,70
4 „ „ Wechsel auf New York kurz für 1 Pfr. in W. . . . .	20,365	20,465
4 „ „ Wechsel auf New York kurz für 1 Doll. in W. . . . .	4,20	4,26

**Fremdenliste vom 5. October im Hotel Demminghoff.**  
Hr. Richard Wight, Ingenieur, Berlin. Hr. Leon, Chemiker, England. Frau v. Rehrhoff geb. v. Treitschke, Dresden. Bedmann und Ehne, Rentier, Hannover. Böttger, Fabrikant, Wilsheim a/Rh. Kaufleute: Kuhlmann, Bremen. Th. Wilkens, Bremen. Th. Klüener, Barleer Eisen-Ind. Barle. Pügel, Nürnberg. S. Ettingshauser, Mainz.

## Hochwasser in Wilhelmshaven:

Freitag: Vorm. 11 u. 32 M., Nachm. 12 u. — M.

**Bekanntmachung.**  
**Montag, den 10. Okt.,**  
**Vormittags 10 Uhr,**  
 sollen folgende Gegenstände öffentlich meistbietend auf Abbruch gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden:  
 1) Die auf dem nordwestlichen Hauptshafenbeiche dicht an der Nordbatterie stehende ehemalige Baubude;  
 2) Ein in der Baugrube der neuen Seeschleuse liegender alter hölzerner Prähm.  
 Käufer wollen sich um 10 Uhr bei der ad 1 erwähnten Baubude einfinden.  
 Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können auch vorher im Bureau der Baufaction 2 eingesehen werden.  
 Wilhelmshaven, 30. Sept. 1881.  
**Kaiserliche Marine-Hafenbau-Commission.**

**Konkursverfahren.**  
 Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Wilhelm Hermann Düser** hier ist heute, am 28. Sept. 1881, Nachmittags 4 Uhr, von dem königlichen Amtsgerichte I. hier das Konkursverfahren eröffnet.  
 Der Kaufmann **Rudolf Gehrels** hier ist zum Konkurs-Verwalter ernannt.  
 Konkursforderungen sind bis zum 26. October d. J. beim Gerichte anzumelden.  
 Es ist zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, sowie zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

**Donnerstag,**  
**den 3. Novbr. 1881,**  
**Vorm. 10 Uhr,**  
 vor dem hiesigen Gerichte Termin anberaumt.  
 Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, ist aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 20. Oct. c. Anzeige zu machen.  
 Wilhelmshaven, 28. Sept. 1881.  
**Die Gerichtsschreiberei**  
**des Königl. Amtsgerichts,**  
**Abtheilung I.**  
**Steimer.**

**Schweine-Verkauf.**  
 Der Handelsmann **Harm Zaussen** aus Wittmund läßt am  
**Sonnabend,**  
**den 8. Oktober d. J.,**  
**Nachmittags**  
**2 Uhr anfangend,**  
 in **Becker's** Behausung zu Ebberiege  
**30 bis 40 Stück große**  
**und kleine Schweine**  
 öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.  
 Neuende, 29. Septbr. 1881.  
**H. C. Cornelissen,**  
 Auctionator.

**Haus-Verkauf.**  
 Der Fuhrmann **W. J. Neumann** zu Heidmühle will sein in Wilhelmshaven (Neuheppens) an der Altesstraße belegenes Haus nebst Stallung, 2 Regalbännen und großem Hofraum am  
**Mittwoch, den 19. d. M.,**  
**Nachm. 3 Uhr,**  
 in **Böttcher's** Restauration in **Neuheppens** zum sofortigen Antritte oder auf den 1. Mai 1882

öffentlich nach Höchstgebot verkaufen lassen.  
 In dem Hause ist seit vielen Jahren die Wirtschaft mit gutem Erfolge betrieben.  
 Neuende, den 4. Oct. 1881.  
**H. C. Cornelissen.**  
 Das soeben angekommene Schiff „**Maria**“, Capt. **Witters**, löst im Liegehafen Wilhelmshaven. Officire die besten **schottischen Lodigellykohlen** und empfehle dieselben **pro Last 38 Mt.** frei vor's Haus. Löszeit acht Tage.  
 Bestellungen nimmt auch entgegen Herr **F. Krause**, Kellerwirthschaft, Noonstraße.  
 Neuende, den 6. Oct. 1881.  
**E. Eilers.**

Empfehle sehr schöne **Kartoffeln** zum Winterbedarf. Proben werden abgegeben und Bestellungen entgegen genommen.  
**B. Wilken,**  
 Augustenstraße Nr. 4.

**Haus-Verkauf.**  
 Ich beabsichtige, mein an der Augustenstraße belegenes Wohnhaus umständehalber sofort unter der Hand billig zu verkaufen.  
**A. Wachsmuth.**

**1 Sopha,**  
**1 Sophatisch, oval,**  
**1 Schreibtisch mit Aufsatz,**  
**1 hohen Kinderstuhl,**  
 fast neu, beabsichtige ich zu verkaufen.  
**A. Tromann.**

Von meinem Bau terrain an der Noon-, Königs- und Kaiserstraße wünsche ich **Bauplätze** in günstiger Lage zu verkaufen und bin, nach Umständen bereit, das Kaufgeld stehen zu lassen und auch noch ein Darlehn zum Bau zu geben.  
**A. W. Mencke**  
 in Barel.

**Billig zu verkaufen**  
 eine **Halbchaise**, fast neu, incl. Pferd und Geschirr.  
 Näheres in der Exp. d. Bl.

**Zu vermieten**  
 ein hübsch möbl. Zimmer nebst **Cabinet**, für einen oder auch zwei Herren, reizend gelegen, auf gleich oder später.  
 Bismarckstr. 26, am Park.

Auf sofort ist eine **Schlafstube** zu vermieten. Borsenstr. 15.  
 Auf sofort eine **möbl. Stube** nebst **Kammer**, event. mit Burschengelass, zu vermieten.  
**Heinr. Müller,**  
 Noonstraße.

**Ein möbl. Zimmer** im Elsas zu mieten gesucht. Gest. Offerten beliebe man unter **A. St.** in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

**Gesucht**  
 ein mit guten Zeugnissen versehenes **Dienstmädchen** auf sogleich oder 1. November.  
**Mascher,** Borsenstr. 28.

**Wäsche** kann gerollt werden. **Kafernenstraße 3.**

**Nach Hilfe suchend,**  
 durchfliegt mancher Kranke die Zeitungen, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen man vertrauen? Diese oder jene Anzeige imponirt durch ihre Größe: er wählt und wohl in den meisten Fällen das — Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen vermeiden will, dem rathen wir, sich von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig die Broschüre „**Gratis-Ausgabe**“ kommen zu lassen, denn in diesem Schriftchen werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich und sachgemäß besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 450. Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, es müssen also dem Besteller keine Kosten, als 5 Pfg. für seine Postkarte.

**Grise**  
**Bewerbe- u. Industrie-Ausstellung**  
**zu Wilhelmshaven.**  
**Nachricht für die Herren Aussteller!**  
 Die Ausstellung kann Donnerstag, den 6. October, beginnen und muß Sonnabend, den 8. October, Abends, beendet sein.  
 Gegenstände für die Kunst-, Alterthümer- und Curiositäten-Ausstellung werden schon heute, spätestens Freitag, als am 7. und 8. October, erbeten.  
 Auf mehrfaches Verlangen wird noch eine Separat-Ausstellung von selbst angefertigten **Zeichnungen und Malereien** eingerichtet. Wir bitten, geeignete Ausstellungsgegenstände uns recht bald zukommen zu lassen.  
**Das Ausstellungs-Comité.**

**Grise**  
**Bewerbe- u. Industrie-Ausstellung**  
**zu Wilhelmshaven, im Kaiseraal.**  
**Sonntag, den 9. October, Nachm. 4 Uhr:**  
**Eröffnung der Ausstellung**  
 durch Herrn Bürgermeister Feldmann.  
 Die Ausstellungsräume sind täglich von Nachmittags 4 Uhr ab geöffnet gegen ein Entree von 50 Pf. a Person. Familien-Billets a 5 Personen 1.50 Mt.  
 Während der Dauer der Ausstellung vom 9. bis 19. October, jeden Abend von 8 Uhr ab:

**GROSSES CONCERT**  
 ausgeführt von der **Capelle der 2. Matrosen-Division**, unter Leitung des Capellmeisters Herrn Latann.  
**Das Ausstellungs-Comité.**  
**Empfehle:**

frischen Pumpernickel, geräucherten Lachs, Kieler Sprotten und Bücklinge, ferner Astrachan-Caviar in grossen und kleinen Dosen, Elbcaviar, Berliner Rollmops, Sardellen, russ. Sardinien in Pickles, sehr schöne Salz- und saure Gurken.  
**E. Wetschky.**  
 Wiener Würstchen à Paar 15 Pfg.

**Wollwaaren,**  
 als: Tücher, Westen, Strümpfe, Capotten, Cachenez, Gamajchen etc. empfiehlt sehr preiswerth.  
**A. Lammers, Bismarckstr. 59.**

**Besonders empfehlenswerth**  
 ist meine **Felix-Brasil-Cigarre**  
 in Preislage von 75—150 Mt.  
**Andreas Gothenskjold,**  
 Noonstraße 110.

Die auf der **Leipziger Messe** eingekauften Waaren sind eingetroffen und empfehle sämtliche Herbst- und Winterartikel zu auffallend billigen Preisen.  
 Neuende.  
**H. Hespem.**

**Manhenke & Schiff in Wilhelmshaven,**  
**Bank- und Wechsel-Geschäft.**  
 Zinsfuß für Einlagen, jedoch nicht unter Mark 30:  
 auf 6monatliche Kündigung 5 pCt. pro Anno,  
 " 3 " " " 4 " " "  
 " kurze " " " 3 " " "

**Berlinische Feuerversicherungs-Anstalt**  
 zu Berlin.  
**Gegründet 1812.**  
 Anträge werden entgegengenommen durch die Agentur von **Carl Reich sen., Bismarckstraße 10.**

**Knaben-Anzüge**  
 in großer Auswahl von 3 bis 15 Mt.  
 Neuende.  
**H. Hespem.**

**Gesucht**  
 zum 1. November ein ordentliches, mit der Wäsche gut vertrautes **Mädchen.** Lohn 120 Mt.  
**Blohm's** Waschanstalt.  
 Zum **Vögelausstopfen** bei möglichst billiger Preisstellung empfiehlt sich **Knöppler**, pens. Bauaufseher, Bant, Schützenhofweg.

**Conditorei Oetcken**  
 empfiehlt täglich Wiener Krapfen. Füllung Aprikosengelee.  
**Bier-Galle.**  
 Restauration zu jeder Tageszeit.  
**Stadt Kiel.**

**Empfehle:**  
**Schweizer Käse,**  
**Holländ. Rahm-Käse,**  
**Edamer do.**  
**Limburger do.**  
**Harz- do.**  
**Dstfriesschen do.**  
 Alles in prima Qualität, zur gefl. Abnahme.  
**J. B. Egberts.**

**Kieler Sprotten und Bücklinge** empfiehlt  
**H. Schimmelpenning.**  
**800 Pfd. schöne**  
**Stoppel-Butter**  
 habe preiswerth abzugeben.  
 Mariensiel.  
**J. G. Peters.**

**Meinen**  
**Mittags- u. Abendtisch**  
 halte bestens empfohlen.  
**R. Krey, Altestr. 11.**  
 Ich empfehle meinen halb-englischen **Schafbock** zum Decken der Schafe. Dackelb 1 Mt.  
 Bant bei Belfort.  
**J. Bruns.**

**Geschäfts-Eröffnung.**  
 Meinen verehrten Freunden und Gönnern von Belfort und Umgegend zur Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage mein **Schuhmacher-Geschäft** wieder eröffnet habe und verspreche Jedem prompte und reelle Bedienung.  
 Wohnung: **Belfort, Lindenstraße Nr. 7.**  
**H. J. Hemmen,**  
 Schuhmacher.

**Bergmann's**  
**Theerschwefel-Seife**  
 bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendend-weiße Haut. Vorräthig a Stück 50 Pf bei **Ed. Hitzegrad.**

**Zu vermieten**  
 auf sogleich eine möbl. **Stube.**  
 Noonstraße 108.

**Zu verkaufen**  
 2 milchgebende **Ziegen.**  
 Neuestraße 1.

**Zu vermieten**  
 eine möbl. **Stube** nebst **Kammer.**  
 Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Unsere am 29. Sept. c. vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir statt besonderer Meldung Freunden und Gönnern ganz ergebenst an.  
 Schönau, den 1. October 1881.  
**Bernhard Freymark,**  
**Auguste Freymark,**  
 geb. Kuchenbecker.

**Todes-Anzeige.**  
 Gestern Abends 10 Uhr entschlief nach schwerem Leiden unsere Tochter **Anna** im Alter von 6 Wochen.  
 Feldweibel **Streich** und Frau.  
 Die Beerdigung findet am Sonnabend Nachmittag statt.

**Todes-Anzeige.**  
 Theilnehmenden die Trauerkunde, daß mein lieber Mann, der Gastwirth **J. Chriselius**, heute Nacht um 2 Uhr nach schweren Leiden sanft entschlafen ist.  
 Belfort, den 5. Oct. 1881.  
 Die trauernde Wittme:  
**Selene Chriselius,**  
 geb. Koffenhaschen.  
 Beerdigung: Sonnabend, den 8. October, Nachmittags 4 Uhr.